

von kam. Die Erschütterung war so stark, daß an vielen Stellen sogar die Bergspitzen zu Thal stürzten, so den Lauf der fließenden Gewässer stauten, welche aus den Ufern traten und die anliegenden Ortschaften gänzlich überschwemmten. Nachdem die Flüsse gesunken und ihr Flußbett wieder frei war, geschah es, daß an mehreren Orten, wo früher niemals eine Spur von Wasser gesehen wurde, bedeutende Seen zurückblieben und starke Quellen zu Tage traten. Im selben Jahre gingen große Gewitter nieder, wobei viele Menschen umkamen, und eine große Pest suchte die ganze Welt heim, in Folge dessen viele Städte und Dörfer ausstarben. Im Jahre 1384 brannte die Stadt Friesach innerhalb und außerhalb der Mauern bis auf das Schloß Geiersberg gänzlich aus. Im Jahre 1492, am Tage der hl. Praxedis (den 21. Juli), wurde sie das zweite Mal eingäschert, so daß kaum der vierte Theil verschont blieb.

### Eine Glocknerbesteigung.

Wenn der Hahn auf den Tauern schaut, bleibt das Wetter gut, sagt man im Möllthale und man kann darauf wetten.

Es war am 15. September d. J., als ich den Anstieg zum Glockner, dem Großhörn der hohen Tauern, unternahm und der Wetterhahn des gothischen Wallerkirchleins Heiligenblut keck auf ihn hinsah.

Der richtige Herbst- und Hochgebirgshimmel hatte endlich nach langem Regen sein blaues, sonnenhelles Zelt Dach ausgespannt und flimmernde Samenfloeden trieben lustig das von der Möll durchbrauste Thal entlang. Vom Dörfchen Heiligenblut aus, dem höchstgelegenen Orte im Möllthale (4200 Fuß), betrachtet, lugt der Großglockner, einem blanken, spizen Zuckerstocke vergleichbar, hinter braunen und grünen Gebirgsrücken hervor, die sich da enge unter ihm zusammenschieben, als wollten sie Gottes schöne Welt verriegeln. Mit gnädiger Grandezza sieht er nieder auf sein frommes Kind, das obgedachte Kirchlein, das seinerseits hinwider durch die bemalten Scheiben seiner schönen Spitzbogenfenster, wie mit hochgezogenen Neugelein ehrfürchtig aufblickt zum weißen Farn der österreichischen Alpenwelt, der als blendender Markstein am blauen Hintergrunde des engen Horizontes zum freien Himmel emporragt.

Wiederholt taucht jenes Kirchlein im Grunde des Hochthales auf, wenn man beim Aufstiege durch das Leitherthal rückwärts blickt, als

wollte es mit seinen Segenswünschen den Besteiger beeifern, tapfer auszuharren, um ihm zuletzt auf die Glockner Spitze selbst den schönen Gruß: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden“ zuzuwinken.

Während des Aufstieges am Nachmittage des 15. September setzte sich sogenannte „Schneebliß“, wolliges, weißes Gewölke auf den emporgestiegenen Fernern des Hochar und Fleißgletschers an, das im Allgemeinen als böses Wetterzeichen gilt, und Einer meiner Führer meinte auch, das Wetter könne leicht hin sein, eine Prophezeiung, die wie ein Nadelstich in mein Ohr drang.

Der Gebirgstourist kennt die Aufregungen, unter deren Banne man steht, wenn Geld, Mühe und oft der Traum mehrerer Jahre der Laune des Windgottes preisgegeben sind, der schon so manchen hochfliegenden Plan einer verwegenen Thalratte mit Einem Athemzuge, wie eine schillernde Seifenblase zerstäubte.

Ich aber vertraute dem ehernen Wetterpropheten auf dem Thurme von Heiligenblut und dieses Symbol der Wachsamkeit trog mich nicht. Boreas, der Reiniger, blies über den Glockner herüber sein nordisches Kriegslied, dem schnaubenden, meerentflohenen Wüstensohne in die lustige Mähne und stöberte das verdächtige Nebelglock über die Spitzen und Rämme der Ferner hinaus.

Nach einem Aufstiege von vier Stunden erreichte ich die „Salmhütte“ (9000 Fuß); dieselbe ist eine in den Felsenabhang des Schwertel eingesprengte Höhle, in deren Inneres man durch einen engen an die Bergwand angeschmiegtten Holzverschlag gelangt. Sie besteht aus zwei mit Holz ausgekleideten Abtheilungen, deren vordere den Kochherd und die Lagerstätten der Führer enthält. Die zweite, den Belagraum für Touristen bildende Abtheilung ist geräumig, hell und mit allem erreichbaren Comfort, dank der Fürsorge der Alpenvereins-Section Klagenfurt, auf das Beste versehen.

Mein Charon zum Olymp hatte bereits ein Feuerchen angemacht, das unter dem Wasserkessel für Thee und Conserven lustig loderte. In braunen und blauen Ringeln wirbelte der Rauch durch eine kurze Abzugsröhre aus der Felswand zum klaren Abendhimmel empor. Der Eintritt in die beschriebene Unterkunftsstation für Glocknerbesteiger rief eine Art abenteuerlicher Behaglichkeit wach. Am Eingange machte ich noch einen kurzen Halt. Unter mir stieg die Schneewüste des Leiterkeesbodens an und vor mir starckte der Glockner in naher Majestät, wie

ein eisverhüllter Hochaltar im luftigen Dome der Bergwelt, umflossen vom Strahlenglanze der heimgegangenen Sonne; hinter mir schimmerten die stolzen Ferner der Schobergruppe.

Drachenschlangen vergleichbar krochen jetzt die Nebel aus den Abgründen an sie heran, mit aufgesperstem Rachen eine und die andere blinkende Spitze erreichend, mit geflügelten Tagen einen und den anderen Grat umklammernd, aber der jugendfrische Nordwind segte — ein streitbarer Michael — mit scharfem Speere durch das wilde aufgeblähte Gezücht der Rüste, zauste sein dunkles, dampfgeschwelltes Fell, bis es, seinen Stößen erliegend, in die nächtliche Tiefe, der es entstieg, versank.

Jetzt erst schien die Gefahr eines Wettersturzes gebannt und wie zu einer ernstern, stillen Siegesfeier funkelten die Sterne aus den Höhen des ewig reinen Aethers auf die schneeumlichteten Häupter der Bergfürsten nieder. Es war noch ziemlich tiefe Nacht, als ich, zum Anstieg bereit, die Hütte verließ. Der schwarzblaue Himmel glitzerte noch im Lichte des Sternenmeeres, wie ein bethauter Wiesenplan, der in Milliarden blinkender Wassertröpfchen den jungen Tag wieder spiegelt; die Gestirne erster Größe, insbesondere die herrlichen Sternbilder des großen und kleinen Bären und des Orion loderten wie ewige Opferflammen über der schlafgefangenen, todesstillen Erdenwelt.

Ich schritt mit meinem Charon, der mit angezündeter Laterne voranleuchtete, aufwärts über knirschenden Firn; wir näherten uns der Hohenwartsharte, als plötzlich, einem Feuerballe gleich, Venus, die Liebesbotin des nahenden Tages, hinter den bleichen Zinnen des Kellerges emporschoss; ihr folgte die blendende, scharf gespitzte Sichel des Mondes, der unter ihr, wie eine feinzugeschliffene, goldene Schale in den azurnen Himmelsraum emporstieg. Gerade über der Spitze des Glockners funkelte mit kälterem Lichte der Polarstern, ostwärts sprühten die Gürtelsterne des Orion und Sirius, letzterer in allen Farben spielend. Frei lag jetzt der Osthorizont vor uns; wir überschritten ohne zu rasten die Adlersruhe — vorwärts immer und immer aufwärts. Der Osten dehnte sich unter uns als ein Meer von Klippen, umrandet vom tiefrothem Mantelsaume der safrangewandigen, rosenfingerigen „Eos“, wie Homer mit kindlich schöner Naturanschauung die Morgenröthe bezeichnet; — nun aber begann ein Farbenspiel, vor dem der kühnste Schwung eines Malerpinsels erlahmen müßte. Vom brennenden Roth, das jetzt, wie ein tausendstimmiger Tubarus wirkend, den Horizont überströmte, bis zum dunkeltiefen Violet, das mit dem eisigen Schimmer

des Mondes und des Morgensternes wunderbar verschmolz, wogten und flossen die Lichter des jungen Morgens in allen Graden der Farbenleiter ineinander und die träumende Seele vernahm die Harmonie der Sphären, die der tauben, schlaftrunkenen Erdenwelt den neugebornen Tag verkündete, der sich dem müden Schooße der jungfräulichen Nacht kräftig entwunden hatte.

Bald hatten uns die Pfeile des jungen Sonnengottes erreicht und wir betraten die oberste Spitze des Glockners, auf der ein massives Eisenkreuz von circa zwei Meter Höhe errichtet ist. Unter seinem Zeichen breitet sich die großartige Rundschau aus, die in dem weltbekannten, mit wahrlich genialer Kühnheit zusammengestellten Glocknerpanorama des Malers Fernhart ein naturgetreues Abbild gefunden hat.

Besagtes Panorama befindet sich heute in einem Saal gange des Museums in Klagenfurt, dessen schöne Räume, der freien Wissenschaft geweiht, im heurigen Jahre unter dem Beisein Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Rudolph und seiner hohen Gemahlin eröffnet worden sind.

Leider ist der Platz, den das besagte Panorama gegenwärtig im Rudolfsinum einnimmt, nichts weniger als günstig gewählt, da dasselbe anstatt in einer Rotunde, zu deren Herstellung die Mittel fehlen, an flacher Wand angebracht ist und daher dem Beschauer die Orientirung sehr erschwert ist.

Als hätten die Donner des letzten Welttages die mütterliche Erde bis in die Tiefen des Schattenreiches aufgepflügt, so umstarren uns auf der Spitze des Glockners die ungezählten Ketten und Riffe der östlichen Alpenwelt mit ihren Bollwerken im Norden und Süden, auslaufend in die Ebenen Baierns und in das Küstenland der Adria. Die Ketten der karnischen Berge und die schroffen Wände der Dolomite, die Gruppen des Adamello, der Ortler-, Deßthaler-, Zillerthaler- und Stubaierner mit dem Firnmeere des Venedigers, die steilen Mauern und Höcker der nördlichen Kalkalpen mit dem Watzmann und Dachstein, davor die Schneegefilde des Ankogels und der Hochalpenspitze und um uns der Gletscherstrom der Pasterze, auslaufend in die mächtige Firnwooge des Johannisberges, dann die Gletscherarme des Rastner-, Lapperwitzer-, Frusnitzer-, Taischnitzer und Ködnitzerkeeses und in nächster Nähe vor uns das scharfzugegeschliffene Wiesbachhorn, das, wie eine Partisane aus weißleuchtendem Elfenbein, dem Glockner feinen ebenbürtigen

Vasallengruß zuwinkt, das Alles erscheint dem schwindelnden Auge im ersten Momente als ein riesiger Sturzaeker unserer Erde, der sich aus eisstarrer Rinde eines Jahrtausend langen Winters dem freien Lichte der Sonne und ihrem wärmenden Strahle mit tief klaffenden Furchen geöffnet hat; aus einer dieser Thalfurchen aber winkt uns im grünen Schatten der Wälder und Alpenmatten ein kleines Kirchlein, wie ein liebgewonnenes Spielzeug freundliche Grüße herauf: das Gotteshaus von Heiligenblut — — — hier gewinnt wieder das geblendete Auge seinen Ruhepunkt. Aber das pochende Herz mahnt uns, wie der Pendel einer Uhr an die kurze Spanne der ewig webenden Zeit, die dem Menschen gegönnt ist, sich seiner wandelbaren Würde und Größe da unten zu freuen.

Die Wärme und Windstille auf der Glocknerspize ließ uns die Behaglichkeit eines gut temperirten Winterfalons empfinden und nur mit Rücksicht auf die Beschaffenheit des durch die Sonnenwärme erweichten Firnes schien der Abstieg nach 5 Viertelstunden Aufenthalt rathsam.

Von der Elisabethruhe aus, an der Pasterze gelegen, wurden meine und meiner Führer über das Schneefeld abgleitende Silhouetten deutlich erschaut und verfolgt. Es war der reinste Herbsttag des heurigen Jahres.

Zum Schlusse sei es noch gestattet, ein „heiteres“ Blatt des in Heiligenblut aufliegenden Glocknerbuches dem freundlichen Leser aufzuschlagen, welches Zeugniß gibt, daß man Glück haben muß, um Hochtouren durchzuführen, es heißt daselbst:

„Auf das Glocknerhäusl,  
 Wia die noß'n Müs'l  
 San ma abikumma alli drei  
 Von dem „Riffstör'l“  
 S' war a rechts Malheur!  
 Nix als Schnee und Regenmarterei;  
 So a warmes Deserl  
 Und a Suppenhöferl  
 Warnt 'n Mogn aus, ma waß nit wia,  
 Und dos frische G'wandl,  
 Freut a niades Mandl,  
 G'lengt's van monchmal nur a bis an's Rnia.“

Diesem humorvollen Poëm hat ein Spatzvogel auf derselben Blattsseite folgende Antistrophe beigefügt:

„I kunt' ent wos sogn,  
 Wons dös mi tat's frog'n,  
 So an Gspäß kint's haben leichter a;  
 Schaut's in's Buchfadel (Buchfack)  
 Und ös habt's — Spektatel —  
 So a schöne Aussicht unten a!“

Zu guter Letzt sei Jedem, der Heiligenblut das erste Mal betritt, ans Herz gelegt, dem Innern des alten, rein gothischen Kirchleins mit seiner Krypta und seinem hochschönen Sacramentenhäuschen, dem angeblich kunstreichsten in Oesterreich, einen kurzen Besuch abzustatten. Es bietet eine weihevollste Ruhestätte in seiner himmelanreichenden Nachbarschaft.

Dr. Stiglleithner.

## Chronik.

Von Rudolf R. v. Sauer.

1884.

25. Jänner eröffnete der Präsident des naturhistorischen Landesmuseums, Berggrath Ferdinand Seeland, im neuen Vortragssaale daselbst die Reihe der Wintervorträge vor einem sehr zahlreichen Auditorium mit einer Schilderung der Witterungsvorgänge in Kärnten im Jahre 1883, unter welchen das wiederholt beobachtete intensive Nebelglühen in den Morgen- und Abendstunden einer eingehenden Betrachtung unterzogen und constatirt wurde, daß eine allgemein befriedigende Erklärung hiefür noch nicht gefunden worden sei.

Im Laufe des Monats Jänner wurde eine nach amerikanischen Mustern construirte Eis-Nacht auf dem zugefrorenen Ossiachersee durch die Herren Dr. Ernst Kumpf und Max Brand aus Villach mehrmals in Betrieb gesetzt und gaben die Fahrversuche mit diesem Eisschlitten ausnehmend günstige Resultate. Es gelang hierbei, die Fahrgeschwindigkeit der Eisenbahn-Eilzüge noch um ein bedeutendes zu übertreffen, indem bei entsprechender Windstärke eine Strecke von 2.2 Kilometern in drei Minuten zurückgelegt wurde.

15. März fand die erste Generalversammlung des kärntnerischen Geschichtsvereines im Beisein des Herrn k. k. Landespräsidenten und vieler Mitglieder im Bibliothekssaale dieses Vereines im Rudolfinum statt. Nach Schluß derselben nahmen die Anwesenden eine Be-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [74](#)

Autor(en)/Author(s): Stiglleithner

Artikel/Article: [Eine Glocknerbesteigung. 139-144](#)